Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 57 (1924-1925)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LVII. Jahrgang ▪ 17. Januar 1925 | N° 42 | LVIIe année ▪ 17 janvier 1925

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Moserstrasse 13. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon B. 21.93. Filialen Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Carl Spitteler. — Aus dem gewerblichen Bildungswesen. — † Friedrich Schneeberger. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Un essai. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechungen.

Neu! **Rechtsfragen** Neu!
des täglichen Lebens
von Dr. Ed. Kuhn
Geb. Fr. 4.—
Gibt Rat und Auskunft in allen im täglichen Leben vorkommenden Rechtsschwierigkeiten, wie z. B.
Steuern - Versicherung - Dienstvertrag Mietvertrag - Erbfolge - Ehegüterrecht usw.
Ein Buch auch für jeden Lehrer
Vorrätig in der Buchhandlung A. Francke A.-G., Bern

Spricht dieses Zeugnis nicht deutlicher als alle Phrasen?
S. S . . . n, Herrengasse 5, Bern. 451
Der Lux leistet mir sehr gute Dienste. Polstermöbel, Matratzen und Teppiche werden bei uns nur mit dem Staubsauger behandelt und ich habe mich davon überzeugen können, dass dieses Verfahren den Gegenständen nicht schadet und sie gründlicher reinigt als Bürste und Teppichsauger. Der Lux ist ein von uns sehr geschätztes Hilfsmittel.
Electro Lux A.-G., Zürich
Für Bern:
Länggass- und Breitenrain-Quartier: A. G. Müller, Zielweg 9. Rosa Wiedmer, Kramgasse 34.
Für das Berner Oberland:
K. Flügel, Niesenstrasse 20, Thun, Tel. 10.75.
Für Biel und Umgebung:
F. Wenger, Rainstrasse 30, Biel-Madretsch. Tel. 18.61.

Kasino Bern
Liederkonzert
des
Lehrergesangvereins Bern
unter Mitwirkung der **Berner Singbuben**
Sonntag den 25. Januar, 15½ Uhr
Vier- bis achtstimmige Kompositionen deutscher, holländischer und italienischer Meister
Leitung: **Aug. Oetiker**
Solisten: **Heinrich Rehkemper,** München, Bariton 33
E. Graf, Münsterorganist, Bern, Orgel
Platzpreise: Fr. 4.15, 3.45 und 2.05 (Billetsteuer und Garderobegebühr nicht inbegriffen)
Vorverkauf: Musikalienhandlung Krompholz, Spitalgasse 28
Tageskasse: 1 Stunde vor Konzertbeginn.
Das ausführliche Programm erscheint im Stadtanzeiger vom 24. Jan.

Zu vermieten
zwei sehr schöne, ruhige Zimmer
in Neubau, unmöbliert, Zentralheizung, elektr. Licht, Lift. Nur an soliden Dauermieter. Auskunft sub Chiffre **O. F. 2095 B, Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 26

Theater-Dekorationen
komplette Bühnen, sowie auch **einzelne Szenerien** u. **Vorsatzstücke** liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung
A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern)
Telephon 92. 338

VEREINSCHRONIK

Sektion Interlaken des B. L. V. *Pestalozzifeier:* Samstag den 17. Januar, nachmittags 1¼ Uhr, im Hotel «Kreuz» in Interlaken. Das Nähere wird durch ein Programm bekanntgegeben. *Der Vorstand.*

Sektion Oberemmental des B. L. V. Sonntag den 18. Januar, 14 Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses Langnau: Vortrag von Herrn Prof. Dr. K. Geiser, Bern, über «Grundbesitz und Bevölkerung im Emmental vom 16. bis 19. Jahrhundert.» *Die Heimatkundekommission.*

Sektion Seftigen des B. L. V. *Versammlung:* Dienstag den 20. Januar, punkt 13½ Uhr, im «Rössli» in Wattenwil. Traktanden: 1. Vortrag des Herrn Graf, Sekretär des B. L. V.: «Die Wahl und die Wiederwahl der Lehrer im Kanton Bern.» 2. Verschiedenes. 3. Lieder Nrn. 25 und 60. Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Seftigen des evang. Schulvereins. *Konferenz:* Donnerstag, 22. Januar, nachmittags 1½ Uhr, bei Herrn Steinemann in Belp. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung von Herrn Steinemann, Belp. 2. Referat von Herrn Fankhauser, Seminardirektor, Bern, über: «Das Arbeitsprinzip im Religionsunterricht.» 3. Rechnungsablage. 4. Lieder üben Nrn. 54 und 41. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein *Der Vorstand.*

Sektion Biel des B. L. V. *Vereinigte Versammlung der französischen und deutschen Sektion:* Mittwoch den 21. Januar, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Traktanden: 1. Bericht des Besoldungsausschusses. 2. Rechnungsablage. 3. Uebergabe und Déchargeerteilung. 4. Besprechung der gegenwärtigen Lage. 5. Verschiedenes. — Zahlreiche Beteiligung erwarten *Die Vorstände.*

Section française de Bienne. *Assemblée avec la section allemande:* mercredi, 21 janvier, à 16 heures, à l'Aula, rue Dufour. Tractanda: 1° Rapport de la commission des salaires. 2° Reddition des comptes. 3° Décharge. 4° Discussion sur la situation actuelle.

Samedi, 24 janvier, à 10 heures, à l'Aula rue Dufour, assemblée ordinaire. Tractanda: 1° Revision du plan d'étude. 2° Divers et imprévu. Présence obligatoire. *Le comité.*

Sektion Bern-Stadt des B. L. V., Veteranenabteilung. *Erste konstituierende Versammlung der Veteranenvereinigung:* Donnerstag den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, in der Schützenstube des Bürgerhauses, Bern. Wir laden die Veteranen ein, sich zahlreich einzufinden. *Der Sektionsvorstand.*

Sektion Burgdorf des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Jahresversammlung:* Samstag den 24. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Guggisberg, Burgdorf. Traktanden: 1. Jahresbericht und Rechnungsablage. 2. Arbeitsprogramm für 1925. 3. Mitteilungen. 4. Frl. Dr. E. Odermatt, Zürich: Vortrag aus eigenen Werken. 5. Kaffee; Dramatisches. Um zahlreiches Erscheinen bittet *Der Vorstand.*

Anmeldungen zum Kaffee bis 22. Januar an M. Herrmann, Bernstrasse 10, Burgdorf.

Lehrergesangverein Bern. *Nächste Proben:* Samstag den 17. Januar, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula; Dienstag den 20. Januar, abends punkt 8 Uhr, in der Aula. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen unbedingt nötig. *Der Vorstand.*

Porrentruy. *Chœur mixte.* Répétition jeudi, 22 janvier, à 2½ heures, à l'Hôtel Suisse. *Le comité.*

Lehrerin
für sofort gesucht
in Kinderheim im Berner Oberland, für Primar- eventuell Sekundarschulunterricht. Offerten unter Chiffre **O F. 2180 B** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 29

Ausgestopfte 30
Tiere
Skelett- und Flüssigkeitspräparate beziehen Sie vorteilhaft durch **W. Oetliker**, Lehrer, **Trimstein/Worb.** Prospekte verlangen!

Ein Wunder im Badewesen. In **Amerika** von Millionen entzückter Besitzer gelobt, die einen solchen Apparat besitzen. Heiße und kalte Bäder in jedem Zimmer zu nehmen, verbunden mit Reinigung, Abreibung, Massage und Dusche innert 5 Minuten. Diese Erfindung, welche so viele wundervolle Dinge verrichtet, heißt der
„Allen", tragbarer Bade-Apparat
2 Schweizer und Auslands-Patente. Gewicht nur 2½ kg, packt sich leicht in eine Reisetasche, läßt Raum für andere nötige Sachen, immer bereit, reinlich und sanitär. Es gibt nichts Praktischeres, nichts Seinesgleichen, nichts, das an ihn heranreicht. Verlanget kostenlos Broschüre **2 b.** Gebrauchsfertiger Apparat **Fr. 48. 50.**
Allein-Vertretung für Europa: Richard Keßler, Bern, Schauplatz. 33.

Gummi
Bettunterlagen
Glyzerinspritzen
Frauenduschen
Leib- und Umstandsbinden
Irrigatoren
sowie alle Gummi- und Sanitätsartikel. 329
Illustrierte Preisliste gratis.
F. Kaufmann, Sanitätsgeschäft,
Kasernenstrasse 11, **Zürich.**

Antiquariat zum Rathaus
W. Günter-Christen, Bern
empfiehlt
Bücher jeden Genres zu billigsten Preisen. Einrahmungen aller Art. Stets Ankauf von Bibliotheken, alter Bilder und Rahmen. 301

Pianos
Schmidt-Flohr
Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke
Vermietung
Ratenzahlungen
Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN 339

Immer mehr verlangt und gespielt wird
Frymanns Hermine
berndeutsches Lustspiel von Johannes Jegerlehner.
Handlung, Spannung, einfache Szenerie. 32
Verlag Sauerländer, Aarau.

Haben Sie ein kränkliches Kind in Ihrer Klasse?
Schreiben Sie uns eine Karte und wir senden Ihnen gerne Muster und Prospekt unseres ausgezeichneten Kräftigungsmittels
Hacomalt.
Haco Gesellschaft A.-G., Bern in Gümligen.

Salami Ia., aus Mailand, zu Fr. 7.30 per kg
Dürres Ochsenfleisch, zu Fr. 8.— per kg
Dürre, weisse Kastanien, zu Fr. -.50 per kg
Dürre, farbige Bohnen, zu Fr. -.75 per kg
Zwetschgen, dürre, zu Fr. 1.30 per kg
Dürre Feigen, in Kränzen. zu Fr. 1.— per kg
Olivenöl, extra (Büchsen zu je 1 kg) zu Fr. 4.— per kg
vers. **Maria Bonalini,** Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden). 24

LVII. Jahrgang ▫ 17. Januar 1925 No 42 LVIIe année ▫ 17 janvier 1925

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Carl Spitteler.

Der Lebens- und Schaffensring Spittelers schloss sich in wundervoller, beneidenswerter Rundung. Von Prometheussehnsucht war seine Jugend erfüllt. Prometheus war die erste Gestalt, die er dichterisch verklärte. Ein langes, reiches, wuchtiges Dichterleben folgte. Die Seele blieb jung. Noch einmal holt er zu mächtigem Gestalten aus. Und wieder ist es Prometheus, dem seine Liebe gilt. Das Werk kam zum Abschluss. Die Arbeit war getan. Nun konnte der erschöpfte Leib abtreten. Spitteler starb. Kann sich ein Künstler einen schönern Tod wünschen?

Zwei entscheidende Erlebnisse muss Spitteler gehabt haben. Das erste war folgendes: Früh, in der Zeit leidenschaftlicher Lebensorientierung, entdeckt der innerlich gesunde, hochgemute Jüngling Kräfte in sich, die er aufs innigste denen verwandt fühlte, die mit dem Ruhm grosser Gestalter und Gedankenkünder aus dem Schatten der Jahrhunderte leuchteten. Kurz er entdeckte den Künstler in sich und zwar den von kraftvollem Ausmass. So ging er in sich und schuf während langer Jahre in Einsamkeit und Stille mit voller Seele sein erstes grosses Werk, das er denn auch, als er es abgerundet fand, veröffentlichte.

Das zweite Erlebnis war weniger erhebender Art. Er hatte nun das Bewusstsein, die aufwärts führenden Kräfte der Menschheit in einer eindrucksvollen Symbolfigur wortmächtig gestaltet und damit das Kulturgut der Menschheit mit einem seltenen, dauernden Wert bereichert zu haben. Die Gleichgültigkeit und Abneigung, die ihm nun trotz andern vollgültigen Werken, trotz Widmanns unbeirrbarer Freundestreue Jahrzehnte lang zuteil wurde, hat ein Uebermass von Trotz, Menschenverachtung und Nunerstrechtstimmung in ihm grossgezogen. Er selber sagt dazu, dass die schlimme Rückwirkung der Nichtanerkennung die sei, dass, wenn man sich nicht entmutigen lasse, hinfort der Glaube an sich selbst nur um den schweren Preis der Menschenverachtung aufrecht erhalten werden könne. Das kam in den literarischen Gleichnissen erstmals kräftig und deutlich zum Ausdruck, das zittert durch die Balladen, das gibt manchem Gesang des olympischen Frühlings und des Prometheus sein Gepräge. Ich erinnere einerseits an die Erzählungen vom grossen Labadan und von Elmosyne und andrerseits an die von Pandora und von Behemoth. Daneben aber lebt so viel Freude an der farbig bunten Welt, so viel Gedankenklarheit, so viel humorvoller Sarkasmus, so viel Bedürfnis nach Höhe und Weite in ihm, dass sein Werk trotz all den eingeflossenen Bitterkeiten ein Blumengarten vornehmer Schönheiten wurde, ganz abgesehen von den zarten und harmlosen Sträussen, die sich wesentlich in den Schmetterlingen, den Glockenliedern und Gustav finden.

Spitteler wurde im Alter eine Zeitlang hoher, europäischer Ruhm zuteil; in den letzten Jahren mehrten sich wieder die kritischen und ablehnenden Stimmen, bis plötzlich kurz hintereinander das Erscheinen des Prometheus und der gleich darauf erfolgte Tod des greisen Dichters die Flammen der Begeisterung vielfach wieder hoch emporflammen liessen, so hoch, dass sich sogar der schweizerische Bundesrat dazu verleiten liess, in einer professoral geschwollenen und innerlich unwahren Beileidskundgebung sich zu äussern und — blosszustellen.

Immer wieder hört man wiederholen, Spitteler fehle das Positive. Ich denke aber, wer ein Leben lang mit nie erlahmendem Eifer und Können Schönheit gestaltet hat, in einer wahrlich nicht von Schönheitszauber überladenen Menschheit, der hat damit schon etwas sehr Positives geleistet. Wer irgendwie mit seinem Herzblut um Wahrheit und Schönheit gerungen, hat auch immer Positives gewirkt. Das Positivste aber, was man vom Prometheus sagen könnte, ist das, dass er allen denjenigen, die einsam und ihrer Sendung bewusst, schöpferische Wege gehen, allen, die dem strengen Gebot ihrer Seele vertrauend, nie seitwärts schielen nach irgendwelchem Modetageslärm, dass er für solche kräftigste Rückenstärkung bedeutet.

Wie die wilhelminischen Preussen den Korporalstock im Rücken, so haben wir in der Schweiz noch viel zu sehr den Pfarrer in den Ohren und im Gehirn und erfassen « Tiefe » oft nur als predigende Moralität. Wer aber kulturell Positives nur in den Formen irgendwelcher christlicher Positivität aufnehmen kann, wittert mit Recht bei Spitteler, wie auch bei Widmann, Keller, Böcklin, Burckhardt, nicht Gesinnungsverwandte. Er zweifelt vielleicht nicht an ihrer künstlerischen Begabung, ist aber gern, allzu gern bereit, sie als bloss ästhetisierende Zauberer zu erfassen. Im Grunde ist man dabei überzeugt, die Wertschätzung schön und hässlich sei ziemlich belanglos. In « Wirklichkeit » gebe es als gültige Werte nur gut und böse, und ein Mensch wie Spitteler sei da ein unsicherer Kumpan. Man vergisst dabei, dass die « Wirklichkeit » in vollem Pathos uns ebensosehr als schön wie als gut, als hässlich wie als schlecht entgegentritt, dass sie ein ästhetisches und moralisches Problem zugleich ist, und dass wir uns bei einer Auseinandersetzung mit dem Leben mit diesen beiden Wesenheiten aus-

einandersetzen müssen, wenn wir nicht irgendwie verarmen und veräusserlichen wollen.

Spitteler, als resolutem Antiphilister, war das Leben in grossen Gedanken und Bildern die Hauptsache, und zwar ebenso sehr zur Zeit als er mittellos war, wie später, als er in seiner Zedern- und Cypressenvilla sass. Damit war er ein lebendiger Gegensatz zu allen, denen die Hauptsache Gemütlichkeit, gesellschaftliche Korrektheit, Zahlungsfähigkeit, Geschäft und «Glück» ist, also zu allen, denen Literatur- und Kunstbetrieb blosser Unterhaltungsgegenstand, Modeartikel, Literatur- und Kunstvereinssport ist.

Vielen ist auch das gedanklich fassbare Erträgnis Spittelers zu gering. Warum wohl? Ist da das Fehlende wirklich bei Spitteler zu suchen und nicht etwa beim Leser? Die meisten Menschen denken abstrakt, allzu abstrakt. Gœthe, der Philosoph, suchte seine so reichlich quellende Gedankenwelt ins bildhaft poetische und damit ins unmittelbar lebendig fassliche umzugiessen. Spitteler durchdenkt in ähnlicher Weise das Leben und sucht der Fülle der Gedanken plastische Form zu geben. So reiht sich Bild an Bild in solcher Ueberfülle, dass viele vor diesem Reichtum kaum mehr den langsam, mächtig und klar fortfliessenden Strom der Gedanken bemerken. Man muss schon etwas Distanz zu den grössern Werken (Olympischer Frühling und den beiden Prometheusgestaltungen) nehmen, um zu erkennen, dass es sich nicht nur um kaleidoskopisch wechselnde, schöne Wolkenbildungen handelt, sondern im grossen und ganzen um tief und sicher geschaute Lebensgleichnisse, Lebensbilder, Lebensmythen.

Mancher Erkenntnishungrige möchte aber Weltanschauung, womöglich auch « Glauben » in dürren, unmissverständlichen Katechismusworten. Diesem Fordern mag ja manchmal durchaus respektabler Wille zur Klarheit zugrunde liegen. Es kann aber auch das Missverständnis da sein, als ob man schon etwas Entscheidendes habe, wenn man eine Formel für die Welt besitze. Formeln, Lehrsätze, Glaubenssätze, Erkenntnisse sind nur dann wertvoll, wenn stärkste Gefühlsspannungen dahinter stehen, wenn sie Zeichen, Symbole, Gleichnisse stärkster Gefühle sind; denn nur das Gefühl gibt der Erkenntnis schöpferisches Leben, wie umgekehrt die Erkenntnis das Gefühl aus der Dumpfheit erlöst.

Zweifellos, Spitteler stand, trotzdem er das auch gekonnt hätte (seine lachenden Wahrheiten beweisen es), nicht im Vordertreffen beim gedanklichen Ringen um die uns alle bewegenden religiösen, sozialen und kulturellen Fragen. Er hat scheinbar nicht wie etwa Nietzsche, Kropotkin, Tolstoi, Bunge auf den unwegsamsten Gefilden des Gedankens seine Erkenntnisse formuliert. Dem Nurintellektualist erscheint er deshalb direkt als gedankenarm, weil die « Resultate » etwa von Prometheus dem Dulder scheinbar blosse Gemeinplätze sind.

Ich will in diesem Sinne kurz das Werk durchgehen. Also Spittelersche Erkenntnisse wären etwa: Die Welt ist nicht aus gütiger Schöpferhand gestaltet, weil für normal denkende Menschen, die theologischer Equilibristik fernstehen, dieser Vorstellung das endlos grausame Leiden der Geschöpfe widerspricht. Erbittert ruft Prometheus, ruft Spitteler: « Hernach vom Pfostennagel raff den heiligen Lehricht der zwölf Gebote, wirf den Unrat in den Kehricht, denn Allmendware ist's. » Ferner: die bürgerlich gesellschaftlich Angesehenen sind gewöhnlich nicht die wertvollsten, nicht die wahren, schöpferischen Menschen, weil der Stumpfheit der Menge das entspricht, was ihr schmeichelt, und das versteht nur der Streber. Der den Ruf seiner Seele betäubende Streber, Epimetheus, ist in allen öffentlichen Angelegenheiten, in politischen, künstlerischen, wissenschaftlichen, literarischen Ton angebend. Die Echten werden zu Lebzeiten meist von der Menge missverstanden, sind verlacht, verhöhnt, verfolgt, werden gekreuzigt, verbrannt, gesteinigt oder einfach bloss ingnoriert, und von den Herrschenden, den Epimetheusnaturen, die klug genug sind, um zu wissen, wie es eigentlich ist, aus Angst vor Entlarvung verleumdet und verleugnet. Das Köstlichste verwerfen, das Verworfenste bewundern, das ist Menschenvolkes Brauch. Ein bürgerlich braves Gewissen ist kein Ersatz für die unbeugsame, ins Unendliche greifende Seele. Der Echte ist Abseitiger. « Ich hab gehört des Volksgeschrei und Juppgeigei so mancherlei, dass mein Gelüst danach vorbei », sagt er etwa, oder: « Ruhm, « Preis » vom Menschenvolk in Gossen und in Gassen. Mir ist zu ernst. Tu solche Spässlein unterlassen. » In entscheidenden Momenten nur, in der höchsten, letzten Not werden die Echten, die Fähigen, die Seher, die Propheten geholt, wenn es nicht mehr um Ruhm und Ehre, sondern um Tod und Leben geht. Da versagt die « anerkannte Grösse », und die wahre Grösse nur rettet, wenn es überhaupt noch etwas zu retten gibt. Und endlich: Echte Seelengrösse verzeiht auch das ungeheuerlichste Unrecht.

Wird so der « Inhalt » des Prometheus in ein paar simple Sätze gebracht, fragt erstaunt der oben genannte Nurintellektualist: Ja, braucht's dann dazu wirklich diesen Aufwand von Bildern? Das erscheint ihm denn doch gar zu armselig. Spitteler kann sich nicht mehr selber verteidigen. Probieren wir's. Irgendwie ist er ja auch, wie jeder tiefe Dichter, Transzendentalist. Von seiner Seele sagt er nach bekanntem Vorbild, ihr Reich sei nicht von dieser Welt, und wenn das Unbekannte, das von den Wandlungen des Leibes unabhängig sei, sprechen könnte, würde es sagen, es komme von weitem her.

Es ist auch ein fundamentaler Unterschied, ob man ein paar Erkenntnisse als banale Dutzendware vorträgt oder ob man ein reiches Künstlerleben lang darum ringt, sie wortmächtig und eindrucksfähig zu gestalten.

Spitteler sagte sich wohl, wie es auch mit der Erhöhung des Lebens in jeder Beziehung beschaffen sein möge, welches die Wege der Menschheit sein werden, schöpferische, zielweisende Wege werden es nur sein, wenn lautere Geradheit, innere Wahrhaftigkeit und unbeugsamer Trotz gegen alle Versuchungen die Grundvoraussetzungen seien. Diese Grundvoraussetzung ist Messiassehnsucht und Prometheustrotz. So formuliert er: « Erträgst du's, dass der Menschenwelt die Sage fehle vom trotzigen Prometheus und von seiner Seele. » Aehnlich gibt auch am Schluss der vertieften zweiten Fassung des olympischen Frühlings Herakles mit einem entsprechenden Spruch sich selber Wegstärkung. Und die Prometheusgestalt, um die Dichter wie Aeschylus, Shelley und der junge Gœthe gerungen, entsteht nun durch Spitteler wieder in seltenster Eindrucksfähigkeit.

Spitteler ist der grosse Symbol- und Mythosgestalter. Vom Gewicht der Religionsstifter, wie seine absoluten Verehrer es wollen, ist er nicht. Dazu fehlt ihm die überquellende, seine Persönlichkeit vergessende Hingabe ans Allgemeine. Er sieht es wohl. Es ringt sich wohl traumhaft, gequält bei ihm durch. Der Menschenverachtung, des Isolationsgefühls, der Oppositionsstimmung wird er allzu schwer Herr. Er findet wohl die schöne Formel: « War eines Menschen Herz von Wermut übervoll, wenn ihn ein bleibend Werk, das er geschaffen, krönt, so grollt er nicht. Er ist mit aller Welt versöhnt. »

Er scheut wohl prophetisch Glücksländer der Zukunft:

« Ich hör' den Strom des Lebens durch die Höhlen brausend.
Ich schau' das Erdenfeld der künftigen Jahrtausend.
Ich seh' von Hügeln Städte zieh'n in Gartenblüte,
Und aus den Städten, aus den Gärten atmet Güte. »

Das ist erlebt, ist da, ist aber im ganzen des Werkes zu einzeln, zu selten, zu mühsam errungen, zu schwer der Menschenverachtung abgerungen. Das wesentliche Zeichen Spittelerscher Kunst bleibt Ausgestaltung der starken, unabhängigen Einzelkraft. Das ist viel, unsäglich viel, aber man schadet dem Hohen, wenn man ihm Werte unterschieben will, die nun einmal nicht wesentlich zu seiner Art gehören.

Theologen schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn sie Spitteler ohne weiteres anerkennen. Aber da unter Theologen viel heimlich bedrückte Freidenker herumlaufen und gemeinsames Wahrheitssuchen sie mit Spitteler wiederum verbindet, so lassen sich manche gern ins Fleisch schneiden und empfinden es noch als wohltuenden Aderlass. Spitteler gibt sich auch im zweiten Prometheus, so wenig wie im ersten als « Atheist », wie eines der abgedroschensten Schlagworte lautet. Nur ist sein Gott nicht gerade der christliche, allgütige, allmächtige Weltenschöpfer und Jehova, sondern wohl der Weltenschöpfer, aber der schuld- und fluchbeladene, der unter dem Alpdruck seiner ungeheuerlich missratenen Schöpfung endlos Leidende, dem die Menschen nicht Preis und Dank schulden, sondern höchstens Verzeihung gewähren können. Das ist nun freilich ein Mythos, der so wenig auf die gedankliche Goldwage gelegt zu werden braucht, wie der hebräische. Spitteler verlangt das auch nicht. Es sei ja nur einer der 63 von ihm ausgedachten Weltentstehungsmythen. Aber auch er stammt aus Erleben und Anschauung. Als « Religion » und « letzte Offenbarung » braucht man auch ihn nicht zu nehmen. Spitteler rang um Deutung der Weltentstehung, wie nur je ein religiöser Mensch gerungen hat. Dass hie und da kapriziöse Laune mithineingespielt, sollte nicht überbetont werden. Das Wichtigste ist unablässiges, leidenschaftliches Ringen um Verstehen und um das Gelingen seines Schönheitswerkes. Und sollte das nicht etwas Höheres sein, als pathetisches Pochen auf irgend einen Glauben an einen in Gunst, Macht und Anerkennung stehenden Mythos, der schultraditions- und herdegemäss übernommen wurde?

Es muss zweifellos im Leben jedes echten Menschen, der sein Leben an sein Werk setzt, etwas Heldenhaftes sein, und das finden wir auch bei Spitteler. Es sind nun doch einige unter uns zu kultiviert, um bei dem Begriff « Held » immer nur an renitente, blutdürstige Haudegen zu denken, « wie sie Sankt Jakob sah ». Das Heldenhafte, das in Spitteler lebt, gab auch seinen Mythen Blut und Kraft. Apollo, Hermes, Dionysos, Herakles, Theseus, Prometheus mussten irgendwie erlebt worden sein, um sie gestalten zu können. Es gehört zu Spittelers Erkenntnis, wie es zu derjenigen Nietzsches gehörte, dass die grossen Namen der Geschichte wesentlich die Unzeitgemässen sind, diejenigen, die mit ihrer Zeit im Kampfe liegen, diejenigen, die sich trotz dem was heute im Leben als « wahr », als « schön », als Erkenntnis, als zeitgemäss gilt, gegen eine Welt mit ihrer andern Meinung behaupten. Das können sie freilich nur deshalb, weil aus unmittelbaren Wesenstiefen quellendes Erleben ihnen innere Gewissheit gibt.

Spitteler ist eine grosse und schöne Erfüllung. Ehrfurchtsvoll treten wir an seine Bahre. Dann aber treten wir wieder zurück ins Leben. Jede Erfüllung weckt neue Fragen, zeigt neue Wege, gibt neue Verheissungen.

Ist die Art Spitteler höchstes, was wir uns im heutigen Moment denken können? Diese Frage ist entscheidend, wenn wir vor der Wegscheide stehen, ob wir den nun anerkannten grossen Namen nur byzantinisch beweihräuchern wollen oder ob wir, mit dem Blick auf ihn, nur Wegstärkung bei ihm holen, jeder für seinen Weg.

Was für Wege werden sich noch zeigen? Der Zufall wollte es (oder ist's mehr als Zufall?), dass in den gleichen Tagen, wo Spitteler durch Werk und Tod ins Zentrum des Interesses trat, auch ein anderer grosser Schweizer unerwartet seine Altersweisheit verkündigen sollte. Ein Werk Pestalozzis « Mutter und Kind », das gedrängt sein ganzes Meinen und Wollen zusammenfasst, ein Werk, das

in deutscher Sprache sonderbarerweise nicht zu haben war, wurde aus dem Englischen zurückübersetzt und wirkt nun wie etwas völlig Neues. Ich will heute nicht näher darauf eintreten. Aber wie es jetzt viele in der Schweiz gibt, die in Spitteler die bisher höchste menschliche Möglichkeit in unserer Nähe sehen, so sind sicherlich viele andere bereit, sie in dem so gründlich andersartigen Pestalozzi zu sehen. Werden das Vertreter zweier einander dauernd nicht berührender Welten sein? Oder gibt es Wege, die diese Gegensatzwelten überbrücken können? Ich nannte mit Absicht Pestalozzi den edlen Dulder, weil die unbeirrbare Hingabe ans Werk trotz endlosen Widerständen und gründlichem Verkanntwerden ihn in dieser Beziehung wenigstens in die nämliche Schicksalssphöre des Prometheus rückte. Grosse Vergangenheitswelten sollen nicht eklektisch zusammengeschweisst werden; aber wäre da nicht etwas Grosses geschehen, wenn scheinbar dauernd Auseinanderklaffendes, das doch beides als wertvoll empfunden werden muss, irgendwie organisch zusammenwachsen könnte? Alles was irgendwie wertvoll ist, sollte aus einer Perspektive gesehen werden können. Es stehen noch viele Wege offen. « Schiffern und Fischern gehört wieder die wallende Flut. » *U. W. Züricher.*

Aus dem gewerblichen Bildungswesen.

Während der Debatte über die Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfung bot sich oft Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie die berufliche Fortbildungsschule in unserem Kanton sich kräftig entwickelt und den Bedürfnissen der einzelnen Gewerbe anpassen konnte. Das soll heute noch durch einige Angaben für das gewerbliche Bildungswesen bewiesen werden.

Im Schuljahr 1923/24 zählte man im Kanton Bern *58 gewerbliche Fortbildungsschulen* mit *5007 Schülern*, wovon 1079 Schülerinnen (1922/23 waren es 4536 Schüler). Die Zahl der eingeschriebenen Lehrverträge belief sich im Jahre 1923 auf 8652. Der Vergleich ergibt, dass zirka 58 % der Lehrlinge ihre praktische Ausbildung an einer Handwerkerschule vervollständigen konnten. Unter besonders günstigen Verhältnissen arbeiten die Schulen der städtischen Gemeinwesen. Das sollen noch zwei Beispiele erläutern.*

Die Gewerbeschule der Stadt Bern, unter der Leitung von Direktor Greuter, wies im Sommersemester einen Schülerbestand auf von 1678 Lehrlingen, 436 Lehrtöchtern, 179 zahlenden (freiwilligen) Schülern und 24 Lehramtskandidaten, total 2317; im Wintersemester 1923/24 betrug der Schülerbestand 2407. Am stärksten vertreten sind die Lehrlinge der Metallgewerbe mit 770 (im Sommersemester). Die Zahl der Klassen, an denen Unterricht erteilt wurde, betrug im Sommer 219, im Winter 263. An diesen unterrichteten 8 Lehrer im Hauptamt und nebenamtlich 84 Berufslehrer (Primar-, Mittel- und Zeichenlehrer), sowie 39 Handwerker und Handwerksmeister für die Fachkurse.

Die Rechnung weist an Einnahmen auf: als Bundesbeitrag Fr. 78.741.—, Beitrag des Kantons Fr. 93.322.—, Gesamteinnahmen Fr. 182.121.70. Die Ausgaben beliefen sich auf Fr. 292.166.83. Der Fehlbetrag wird gedeckt durch den Beitrag der Stadt Bern mit Fr. 110.045.13.

Der Bau eines neuen Gewerbeschulhauses, längst zur dringenden Notwendigkeit geworden, steht immer noch in Diskussion. Ein Bauplatz steht den Behörden zur Verfügung. Die Lösung der Baufrage wurde aber hinausgeschoben, da auch die städtischen Lehrwerkstätten der Erweiterung bedürfen. Die Erledigung beider Projekte erfordert noch ein gründliches Studium, nicht zum wenigsten auch deswegen, weil sie der Gemeinde Bern grosse finanzielle Opfer zumuten.

Der Jahresbericht enthält auch die interessanten Berichte über die Studienreisen, die zwei Hauptlehrer, Drück und Wuffli, im Sommer 1923 in Deutschland ausführten.

Ein zweites, nicht minder interessantes Bild von der erfreulichen Entwicklung des gewerblichen Bildungswesens im Kanton Bern bietet der *Jahresbericht der Handwerkerschule Thun*, die unter der Leitung von Lehrer *A. Winterberger* steht. An dieser Anstalt unterrichteten im Sommersemester 1923 an 48 Klassen, im Wintersemester 1923/24 an 58 Klassen 20 Berufslehrer und 13 Fachlehrer, alle in nebenamtlicher Tätigkeit. Besucht wurde die Schule im Sommer von 306 Lehrlingen und Lehrtöchtern, im Winter waren es 309 und 77. Auffallen muss die Tatsache, dass von den 386 Schülern nur 80 Sekundarschulbildung aufweisen. Das Verhältnis zwischen Primar- und Sekundarschülern beträgt also fast 4 : 1; in der Stadt Bern 2 : 1.

Seit dem Jahre 1914 haben sich Schülerzahl und Klassenzahl an dieser Schule fast verdoppelt. Diese starke Zunahme findet ihre Erklärung zum Teil in den vielen geschäftlichen Neugründungen im Kleinhandwerk und in der Ausdehnung der industriellen Betriebe. Dass diese starke Entwicklung, die das Thuner Gemeindewesen nimmt, auch noch in anderer Weise auf die Schule einwirkt, erfahren wir an andern Stellen des Berichtes, wo darauf hingewiesen wird, dass « auch in der Kleinstadt Kino und Sport oft fast wichtiger sind als die berufliche Fortbildung » und « dass die Lehrlinge, die irgend einem Verein angehören, bei der Aufstellung des Stundenplanes Berücksichtigung verlangen ». Demgegenüber hört man gerne, dass viele auswärtige Lehrlinge sich auch im strengsten Winter regelmässig zum Besuche der Abendkurse einfinden.

Der Bericht gibt auch noch Kenntnis von zahlreichen Exkursionen in gewerbliche und industrielle Betriebe, vom Besuch von Ausstellungen

---

* Die Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschule auf dem Lande soll uns ein anderes Mal beschäftigen.

und von Vorträgen über allerlei Wissensgebiete. Diese Veranstaltungen zeigen, wie die Berufsbildung heute zielbewusst und zweckentsprechend gefördert werden kann. Wir sind überzeugt, dass die so verwendete Zeit auch den besten theoretischen Unterricht in Wirtschafts- und Vaterlandskunde aufwiegt. Die Bildungsarbeit an den angehenden Berufsleuten und Staatsbürgern bedarf der Geissel der Rekrutenprüfung, wenigstens bei uns, nicht mehr. Sie wächst aus den innern Bedürfnissen der Berufe und den von aussen an sie gestellten Anforderungen von selbst heraus. Und was hier von Handwerk und Industrie gesagt wurde, gilt für den Handel und Verkehr, wie auch für die Landwirtschaft. Man sorge nur dafür, dass jedes bildungsfähige Kind einen Beruf erlernen kann und Gelegenheit findet, eine gute Fortbildungsschule zu besuchen. *A. M.*

---

† Friedrich Schneeberger, alt Lehrer in Langenthal.

Montag den 8. Dezember 1924 ging ein lieber, alter Freund und Kollege zur ewigen Ruhe ein: Fritz Schneeberger, Seminarkamerad der 43. Promotion in Münchenbuchsee. Der Verewigte hat es verdient, seiner in einigen Worten an dieser Stelle zu gedenken.

Geboren in seinem Heimatdorf Wäckerschwänd, verlebte er seine Jugendzeit dort und besuchte die Schule zu Oschwand, wo ihn Papa Flückiger zum Eintritt ins Seminar begeisterte und vorbereitete. Nach vollendeter Seminarzeit kam er als Lehrer nach Mürren, seinem ersten Wirkungskreis. Mit Freuden erinnerte er sich stets dieser ersten Zeit als junger Lehrer. Später treffen wir ihn in Affoltern i. E. und Bäriswil. Im Jahre 1894 wurde er als Lehrer einer untern Mittelklasse in Langenthal gewählt und nicht lange nachher an eine obere Mittelklasse befördert. Während beinahe dreissig Jahren sahen wir ihn schalten und walten als Lehrer unserer Gemeinde, immer mit gleichem Eifer und Fleiss, bis ihn ein Augenübel und andere Altersgebrechen zwangen, sich in den Ruhestand zu begeben.

Kollege Schneeberger war in seinen jüngern Jahren ein äusserst lebhafter Geist, ein Feuerkopf, rasch im Urteil, rasch im Entschluss und Handeln. Doch wenn ihn sein lebhaftes Temperament hinriss und eifrig werden liess, so besass er auch die schöne Gabe, allfällig entstandene Unebenheiten auszugleichen, zu glätten. Fritz Schneeberger lebte seiner Schule mit ganzer Seele, in treuer Hingabe und Pflichterfüllung. Wir Kollegen schätzten an ihm seine Gradheit, seine Aufrichtigkeit und Offenheit. Als er vor Jahresfrist sich vom Schuldienste zurückzog, begleiteten ihn unsere herzlichsten Wünsche für noch viele friedliche, sonnige Jahre wohlverdienter Ruhe. Nur eine kurze Spanne Zeit — und heute liegt er schon im kühlen Schoss der Erde. Viel Ungemach hat der liebe Verstorbene auch erfahren müsen. Doch er ertrug es mannhaft und in Geduld. Mit echt kindlicher Treue wachte seine Tochter am langen Krankenlager. Nun ist er entschlafen: er ruhe im Frieden!

Wir alle, die ihn kannten, wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren. *Gottfr. Bühler.*

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Seftigen des B. L. V. Am 17. Dezember erfreute uns Kollege Fritz Marti aus Büren a. A. mit einem *Lichtbildervortrag* über Farbenphotographie. Klar und leicht verständlich erläuterte er die beiden von den Gebr. Lumière und von Dr. Traube ausgebildeten Verfahren. Es war ein Genuss, die zum grossen Teil von Herrn Marti selbst aufgenommenen Bilder zu sehen. Sie verraten Farbenfreude und durch die Wahl der Motive künstlerisches Können. Dass die meisten Heimataufnahmen sind, erhöht ihren Wert. Sie zeigen, dass Schönheit uns umgibt, und dass es nur an uns liegt, sie zu suchen und zu finden. Dazu hat Herr Marti durch seine Darbietungen anregend aufgefordert.

Der *Skikurs vom 26.—31. Dezember.* Im Skifahren steckt ein grosser erzieherischer Wert. Wie werden die Glieder gestärkt und wie ausgiebig wird dabei die Atmung! Im langen, ausdauernden Aufstieg kann einer seine Willensstärke beweisen, und in mutiger, jeden Moment dem Gelände angepasster Abfahrt körperliche und geistige Gewandtheit üben. Wer draussen im verschneiten Wald andächtig schritt oder im heulenden Schneesturm mühsam sich vorwärts kämpfte, wer von einsamer Bergeshöh' sinnend das Nebelmeer zu seinen Füssen betrachtete oder in klarer Sternennacht die erhabene Unendlichkeit fühlte, dem sind seine Bretter, die ihm solchen Naturgenuss ermöglichen, lieb geworden. Das Skifahren ist ein Weg zur körperlichen und seelischen Ertüchtigung.

22 Lehrerinnen und Lehrer aus unserer Sektion, aus dem Oberaargau und selbst vom Fusse des blauen Jura folgten der Einladung zum Skikurs. Sie sollten an sich die Wunder des Schneeschuhs erleben und befähigt werden, unserer Jugend Unterricht im Skifahren zu erteilen. Am Fusse des Gehrihorns, 1800 Meter über Meer, hatte Kollege Erb aus Belp, der Leiter unseres Kurses, ein prächtiges Uebungsgelände ausgesucht. In der sehr gut eingerichteten Skihütte des « Skiklubs Gehrihorn » von Reichenbach und Umgebung fanden wir Unterkunft. Von den mühevollen Vorbereitungen können sich nur die eine Vorstellung machen, die wissen, was es heisst, 24 hungrige Skifahrer während sechs Tagen zu verpflegen. Den Transport der Lebensmittel und die Einrichtung der Hütte hatte der « Skiklub Gehrihorn » in verdankenswerter Weise übernommen. Zweimal stieg unser wackerer Hüttenwart Alfred zu Tal, um Kartengrüsse an unsere Lieben der Post zu übergeben und Nachrichten von ihnen zu holen.

Eben war die Sonne hinter dem Gehrihorn hervorgekommen, als wir am 26. Dezember mittags

schwer bepackt auf der Gehrenenalp anlangten. Vor uns lag der Hang mit genügend prächtigem Pulverschnee. In strahlendem Sonnenschein fingen wir unsere Arbeit an. Beim Skiturnen wurden die Glieder gelockert und Muskel um Muskel gestärkt, bis der ganze Körper durchgeturnt war. Am eigenen Körper erfuhren wir die Wohltat richtig geleiteter Turnübungen, und wir nahmen uns namentlich nach den theoretischen Erläuterungen unseres Führers fest vor, zum Wohle unserer Gesundheit solche Uebungen nicht weiter zu unterlassen. Mit festem Knieschluss konnten bald alle die erste Abfahrt unternehmen. Ungewollte Richtungsänderungen und unbeabsichtigte Schussfahrten waren bald verpönt. In beherrschten Stemmbogen und mehr oder weniger sichern Telemark- und Christianiaschwüngen wurde der Wille der einzelnen Skifahrer sichtbar. Einzelne brachten es zu Stemmchristiania- und Stemmtelemarkschwüngen und sogar zum Mut und Beweglichkeit fordernden Drehsprung. Ein kurzes Rennen und ein kleiner Slalomlauf zeigten zum Schluss die erstaunlichen Fortschritte aller Teilnehmer. Wir verdanken sie den genauen Anweisungen und dem Beispiel unseres Leiters, der uns durch seine erstaunliche Fertigkeit begeisterte.

Stimmungsvoll feierten wir beim Tännchen im Schnee vor der Hütte Weihnachten, tief ergriffen das einzige Lied « Stille Nacht, heilige Nacht » singend. Und droben strahlte die Pracht der Sterne Unendlichkeit. Die letzte Nacht verbrachten wir am Herdfeuer bei Geschichten und Liedern, von allen und einzelnen gesungenen Volksweisen. Wir erlebten ihre schlichte Schönheit und fühlten uns fest verbunden mit unserer Heimat.

Gestärkt an Leib und Seele verliessen wir die schöne Alp, und wir beschlossen, in den nächsten Neujahrsferien wieder hier oben uns des Skifahrens zu freuen. Der Präsident unserer Sektion gedenkt, uns nochmals zu kleinern Sonntagsskiausflügen einzuladen. Möchten die Flocken nun wirbeln, dass auch unsere Buben und Mädchen zu ihrem Recht kämen! Gesundheit und Lebensfreude wollen wir ihnen bereiten. *R.*

000000 VERSCHIEDENES 000000

Sammlung von Erlassen aus der Schulgesetzgebung. Im Auftrage der kantonalen Unterrichtsdirektion hat Schulinspektor E. Kasser in Bern die wichtigern Erlasse und Entscheide des Regierungsrates aus dem Gebiete der Schule, die heute noch von Bedeutung sind, gesammelt. Die sehr zeitgemässe und für Lehrer und Schulbehörden gleich nützliche Broschüre kann zum Preise von 70 Rp. beim Staatsverlag bezogen werden.

Aufsatz-Wettbewerb des Schweizerwoche-Verbandes 1924. (Einges.) Der Schlusstermin für die Einreichung der besten Aufsätze des Wettbewerbs des Schweizerwoche-Verbandes für das Jahr 1924: « Was lehrt mich die Schweizerwoche? » zur Prämierung ist auf den *31. Januar 1925* hinausgeschoben worden.

Nochmals die « Dezimale Schreibweise ». Vor allem eins, Herr Justus Stöcklin, ich habe nicht Sie gemeint, sondern den andern. Da Sie nun aber in die Diskussion eingegriffen haben und mit mir in der Hauptfrage einiggehen, bleibt ohne Verquickung zwischen uns nur die Frage hängig, ob *nicht die dezimale Schreibweise an und für sich*, sondern *ihre gesonderte Einführung* der Mühe lohne und praktisch sei. Ihr Rechnungsbüchlein für das fünfte Schuljahr fordert die letztere, und darum musste ich Sie zitieren, ohne Ihnen die Erfindung der dezimalen Schreibweise oder die 5.9563 Fr. zuzuschreiben.

Ich bin tatsächlich noch heute, nachdem Sie eine ganze Internationale gegen mich ins Feld gerufen haben, Gegner der *gesonderten Einführung* in die dezimale Schreibweise, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich die Schüler nicht erst etwas Halbes — bloss die dezimale Schreibweise — erarbeiten lassen will, das sie später mit dem Ganzen — den Dezimalbrüchen — sich leichter aneignen können.

Ihre besondern und praktischen Gründe für die gesonderte Einführung kenne ich nicht. Sie weisen bloss nach, dass sie sich dabei in guter Gesellschaft befinden, was Ihnen selber aber gewiss nicht als hinreichende Begründung gelten wird. Im übrigen ist aber *unsere* Streitfrage wirklich zu unbedeutend, als dass wir unsere Zeit nicht besserem zuwenden könnten.

Mit kollegialischem Gruss *A. Bircher.*

Lehrerturnverein Oberaargau. An der letzten Versammlung des Lehrerturnvereins Oberaargau im Dezember 1924 wurde beschlossen, den Verein weiter bestehen zu lassen. Wenn aber der Lehrerturnverein weiter bestehen soll, so muss er wieder Lebensfähigkeit erhalten, die er leider in den letzten zwei Jahren verloren hatte. Der Vorstand trat an der genannten Versammlung zurück, und ein neuer liess sich nicht wählen, weil die Leute dazu fehlten. So wurde nach langer Diskussion mir der Auftrag erteilt, den Lehrerturnverein wieder neu zu beleben und ihm neue Mitglieder zuzuführen. Gegenwärtig zählt der Verein noch etwa zwanzig Mitglieder, die mit Einschluss der monatlich erscheinenden «Körpererziehung» einen Gesamtjahresbeitrag von Fr. 4.— zahlen!

In der Absicht, meine Aufgabe zu erfüllen, habe ich mir die Sache überlegt und bin zu einem Schlusse gekommen, dem sich weitaus die meisten Lehrer und Lehrerinnen anschliessen können:

1. An Spielnachmittagen werden von den Mitgliedern die Turnspiele (siehe Lehrplan) und volkstümlichen Uebungen gepflegt.
2. Durch Darbietungen von Lektionen erhalten die Mitglieder neue Anregungen und Einblicke in die verschiedenen Turnverhältnisse unseres Gaues.
3. Der Lehrerturnverein führt ein- oder mehrtägige Kurse durch, um die Mitglieder in die

neuesten Errungenschaften des Schulturnens einzuführen und sie so immer auf dem laufenden zu halten. Diese Kurse werden von den massgebenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Leibesübungen geleitet.

Ich glaube nun, dass der Lehrerturnverein meistens Spielnachmittage abhalten wird. Da werden wir alle die Spiele kennen lernen, die im neuen Lehrplan der ersten bis dritten Stufe verlangt werden. Es kommen also auch die Lehrerinnen zu ihrem Rechte. Singspiele sind ebenfalls Spiele! Vor dem Spielen werden wir jeweils alle diejenigen volkstümlichen Uebungen pflegen, die zu den Spielen als notwendige Vorübungen gelten. Diese Nachmittage wären also in erster Linie zur Selbstbetätigung und Einzelausbildung der Mitglieder bestimmt. Wer hätte nicht schon nach so etwas Verlangen gehabt? Wohl alle!

Dabei sollen aber die andern Aufgaben nicht vernachlässigt werden. Das eine tun und das andere nicht lassen. Die Lektionen werden durch die Mitglieder selber vorgeführt, und zwar in ihrem Schulorte, auf ihrem Turnplatze, mit den Verhältnissen, die sich an den betreffenden Orten vorfinden. So werden wir dann sehen, dass das Turnen auf dem Lehrplan recht und gut ist, in Wirklichkeit aber weit davon abweichen kann. Auf diese Weise kann eines vom andern lernen, und eine solche Turnstunde kann mehr Anregungen geben, als dies an einem Kurse der Fall ist.

Die Kurse denke ich mir nur kurz, einen halben, einen, höchstens zwei Tage. Da soll in die Gebiete des Schulturnens eingeführt werden, die die Mitglieder wenig oder gar nicht kennen und beherrschen. Ich denke da vor allem an das neue Mädchenturnen; dass da die Kursleiter massgebende Persönlichkeiten sein müssen, ist selbstverständlich.

Von einem Uebungsleiter wurde vorläufig abgesehen. Die Lektionen werden ja von uns erteilt. Und zur Leitung der Spielnachmittage gibt's unter uns gewiss Leute genug, die das tun können; müssen wir doch die Spiele in der Schule auch selber leiten. Sollte es dann doch nicht gehen, so ist ein Uebungsleiter bald zur Stelle. Die ehemaligen konnten sich nicht mehr damit einverstanden erklären.

Auf all diese Ausführungen erwarte ich nun Erwiderungen der Kunstturner. Ich bin gefasst, und eine Antwort ist ihnen bereit.

Denkt nun, liebe Leser, zurück an die Kurse von Dr. J. Steinemann aus Bern. Wisst ihr noch, wie da das Verlangen aufkam, an Nachmittagen zusammenzukommen und zu spielen! Leider kam es bis zur Stunde nicht dazu. In einem ähnlichen Rahmen stelle ich mir die Tätigkeit unseres Lehrerturnvereins vor, und so muss er gedeihen. So bitte ich vor allem die jungen Lehrer und Lehrerinnen, dem Lehrerturnverein beizutreten und ihm zu einer herrlichen Wiedergeburt zu verhelfen! Aber auch die ältern Kollegen und Kolleginnen finden freundliche Aufnahme, und das Zeitrad rollt nicht über sie hinweg. Unser Wahlspruch soll sein: « Alles ist Freude, und Freude ist alles! »

Gottfried Adolf.

Die Jungen an der Arbeit. (Trotzdem die Redaktion den Schlusstrich gezogen hat unter die Diskussion über das Mädchenturnen, so will sie doch einem alten Turner, der gewissermassen über dem Streit der Jungen steht, das letzte Wort nicht vergönnen. Doch soll es das letzte bleiben. *Red.*) Wie es der Knabenturnschule von 1912 vielerorts ergangen, so in letzter Zeit nun auch der schweizerischen Turnschule für Mädchen. Der Vorwurf der Unübersichtlichkeit, der zu grossen Stoffanhäufung und der allzu formalen Behandlungsweise gewisser Uebungsgattungen blieb ihr nicht erspart. Dieser Vorwurf mag bei denjenigen, die sich für die Vorbereitung auf eine Turnstunde nicht genügend Zeit gönnen konnten oder mochten, einige Berechtigung haben. Im allgemeinen wird er jedoch nach der Ansicht mancher Kollegen allzu stark betont, namentlich hinsichtlich Stoff und Klarheit der Anordnung. Um die Präparation kommt man kaum ganz herum, und wer sich bisher ernsthaft vorbereitete, fand sich auf dem vermeintlich beschwerlichen Weg immer zurecht. Es ist uns bisher noch in keinem Schulfache alles wie Butter aufs Brot vorgestrichen worden.

Nun, die zukünftige Turnschule für Mädchen wird ohne Zweifel in jeder Hinsicht einfacher werden; auch den Alten kann dies schliesslich recht sein. Männer, wie Dr. Matthias, Böni, Zehnder u. a. sind am Werk und haben uns bereits Wertvolles auf den Tisch gelegt. Uns freut dabei ganz besonders, dass auch ein junger Berner, Sekundarlehrer Fritz Vögeli in Langnau, mitwirkt. Seine in der « Schulpraxis » erschienenen Freiübungsgruppen für die zweite und dritte Stufe der Mädchen sind gut durchdacht und zeugen von echter Turnbegeisterung. Den physiologischen Neuforderungen werden sie offenbar gerecht. Wenn die Gesamtvorlage ein ähnliches Gesicht bekommt, dürfen wir uns auf die neue Mädchenturnschule gewiss freuen. Darum rufen wir dem Plenum der Mitarbeiter zu: Seid vor allem einig: verschont uns mit verschiedenen « Mein System » und bringt alles unter einen flotten Hut! Lasset dabei das alte Gute oder das gute Alte auch noch einige Geltung finden; vergesset nicht, dass in den verflossenen Jahrzehnten Tausende ihre Liebe zu Leibesübungen im Geiste der alten Turnschulen ins Leben hinausgenommen, dass also das Turnen von ehedem doch nicht ganz so inhaltsarm gewesen sein muss, wie die übereilige Neuzeit so gerne feststellen möchte! Wenn ihr die Umwandlungen von Turnstoff und Turnmethoden in diesem versöhnlichen Sinne vornehmt, so raunen die Alten sich gerne zu: Hand weg, die Jungen sind an der Arbeit!

A. Widmer.

Lehrergesangverein Bern. Der Lehrergesangverein Bern hat sich auch dieses Jahr wieder bemüht, den Freunden guter Musik nur Schönes und

Wertvolles zu bieten. Sonntag den 25. Januar 1925 veranstaltet er im grossen Kasinosaal ein a capella-Konzert, das ausschliesslich der Kirchenmusik gewidmet ist. Das reichhaltige und wechselvolle Programm enthält Namen deutscher, holländischer und italienischer Meister vom 16. Jahrhundert weg bis zur Gegenwart. Den Reigen der Chorwerke beginnt der Amsterdamer Jan Sweelinck mit dem machtvollen sechsstimmigen Psalm Nr. 134; ihm folgt das innige « Crucifixus » des Deutsch-Italieners Antonio Lotti, ebenfalls für 6 Stimmen. Bach ist vertreten durch eine Motette « Komm, Jusu, komm ! », der einen Doppelchor, einen Knabenchor und Orgelbegleitung beansprucht. Ihm schliesst sich Franz Schubert an, der eine seiner schönsten Männerchorkompositionen « Gott ist mein Hirt » und den 92. Psalm (gem. Chor mit Baritonsolo) beisteuert. Brahms fügt sich glücklich ein mit zwei « Marienliedern », die ein Halbchor singt, und Reger überrascht mit dem strahlenden Morgengesang « Du höchstes Licht » und dem ergreifenden « Die Nacht ist kommen ». Den jubelnden Schluss bildet das zuversichtliche « Jubilate « von Giov. Gabrieli, ein Doppelchor mit Knabenstimmen. Hier und in der Bachschen Komposition wirken die Berner Singbuben mit, die unter Herrn Kellers Leitung zudem das « Sanctus » von Palestrina vortragen.

Als Solist ist gewonnen worden der berühmte Bariton Heinrich Rehkemper aus München; den Orgelpart hat Münsterorganist Ernst Graf übernommen.

Den verehrten Kollegen und Kolleginnen sei der Besuch des Konzertes angelegentlich empfohlen. Der Billetvorverkauf findet vom 19. Januar an in der Musikalienhandlung Krompholz statt. *W. H.*

SPLITTER.

Man meint immer, einmal dürfe man sich doch gehen lassen. Falsch! Man darf es nie. Es ist kein Moment, wo man nicht gegen innern oder äussern Feind auf der Wacht stehen muss. *F. Th. Vischer.*

Ecole normale, Porrentruy.

Un essai.

Etude sur l'orientation professionnelle.

(Suite.)

XVII. Croyez-vous que dans un métier, seul est bon, beau, noble, celui qui permet de gagner beaucoup d'argent, de travailler en chambre?

1° *Kohler.* Cet élève trouve que cela ne suffit pas de gagner de l'argent ici-bas, mais qu'il faut être content de son sort et de ce que l'on possède. — Telle est textuellement sa réponse. — Il ne s'inquiète pas de l'avenir et voit le présent sous des couleurs assez riantes. Peu importe l'argent pourvu qu'on ait manger. Il préfère les travaux, en plein air, lorsque le temps est beau; mais, au cas contraire, il aime mieux le travail en chambre.

2° *Doyon.* Cet élève fait sensiblement les mêmes réponses que Kohler, mais préfère les métiers qui permettent d'envisager sans crainte l'avenir : l'administration ou l'enseignement. Il pense venir à l'école normale.

3° *Etique.* Il fuit les questions qu'on lui pose. Il est méfiant. D'ailleurs, nous croyons qu'il ne se donne pas la peine de réfléchir.

4° *Vermot.* « Je n'aime pas trop l'argent et n'envie pas les métiers lucratifs, mais j'aimerais entrer soit dans une administration quelconque soit dans un bureau de commerce. J'aimerais un métier qui n'est pas trop monotone et qui assure une retraite. »

5° *Laederer.* Il voudrait un métier qui rapporte beaucoup. Il lui importe peu de se salir les mains ou de travailler à l'atelier ou dans la nature, pourvu que son travail soit bien rétribué.

6° *Ballinary.* La beauté d'un métier consiste à gagner le plus tôt possible beaucoup d'argent avec un minimum de peines. Il lui importe peu de se salir dans les cheminées — car il sera ramoneur — vu que celles-ci sont fraîches en été et chaudes en hiver!

XVIII. Avez-vous observé le paysan dans les champs? Si oui, qu'en pensez-vous?

1° « Le paysan est bien heureux. S'il a chaud en été, il a en toute saison toujours à manger. »

2° Il aime voir le paysan dans les champs, il aime les habits grossiers qu'il porte, car ils sont solides. Le paysan est heureux dans les champs s'il a de la fortune, mais s'il n'en a point, c'est un malheureux toute sa vie.

3° Il envie la santé et la vie en plein air du paysan. Mais cet élève trouve le paysan trop vulgaire et trop sale.

4° Les habits toujours sales et déchirés du paysan lui répugnent. A part cela, il trouve que la vie du cultivateur est douce au milieu de la nature. Il a eu pitié de lui en le voyant ruisseler de sueur à l'époque de la moisson.

5° Il aime voir le paysan dans les champs et envie son travail, car Ballinary a envie de se faire jardinier.

6° A son avis, le paysan a beaucoup trop de travail. Quand il le regarde travailler, bêcher la terre du matin au soir, sans jamais se reposer, il le plaint.

XIX. Vous avez donc choisi un métier. Pour y réussir faudra-t-il mettre tout votre cœur au travail?

1° Il mettra tout son cœur au travail, s'il voit que ses efforts ont une utilité quelconque.

2° S'il peut choisir le métier qui lui convient, il travaillera avec plaisir et de toute la force de son cœur.

3° Il ira tranquillement son « petit train ».

4° S'il peut entrer dans l'administration, il sera un gai travailleur, sinon il n'aura aucun plaisir à bien faire.

5° Il travaillera avec énergie.

6° Il se donnera tout entier à sa tâche, dit-il, pour que l'ouvrage soit vite terminé.

XX. Ne lirez-vous plus? Et vos devoirs religieux?

1° Cet élève a un véritable penchant pour la lecture de sorte qu'il continuera à lire toutes les fois qu'il en aura l'occasion. Sa mère lui a inculqué un profond amour pour la religion. Il continuera à s'élever par la pratique de ses devoirs religieux.

2° Cet élève lira toujours et continuera à être un bon chrétien.

3° Il n'aime pas lire, car dit-il, « c'est trop dur de chercher à comprendre ce que les écrivains ont voulu dire ». Il sera un bon chrétien.

4° Celui-ci aimera toujours les livres d'aventures et surtout les romans policiers! Il ne sait ce qu'il fera plus tard au point de vue de son âme.

5° Celui-ci n'aime pas beaucoup la lecture. Au point de vue de ses sentiments religieux, il ne se prononce pas.

6° Cet élève quoique très intelligent ne lira que rarement et seulement des « histoires de brigands ». Il ne s'occupera pas de ses devoirs religieux.

XXI. Pensez-vous que l'âme n'ait pas besoin d'aliments?

1° Celui-ci est persuadé qu'un homme ne doit pas seulement travailler courageusement, mais qu'il doit penser à son âme. « Celui qui ne s'occupe pas de son âme, » dit-il, « sera puni dans l'autre monde et n'aura pas de chance sur cette terre. »

2° *Doyon* est animé des mêmes sentiments que Kohler et où qu'il aille, il se souviendra toujours qu'il a une âme qui demande une nourriture comme le corps.

3° Toujours méfiant, il ne se confie que difficilement et d'une façon vague. Nous avons pu comprendre, du moins nous le croyons, qu'il pensera toujours à son âme, car il craint l'autre monde.

4° La seule réponse est la suivante: « Il faut penser à Dieu. »

5° *Laederer* nous paraît assez sceptique et nous n'avons obtenu de lui que des réponses vagues, énigmatiques qui nous confirment dans l'idée qu'il se préoccupe peu de son âme.

6° Nous aurions pu croire que cet élève ne pensait qu'à une chose, au salut de son âme, si nous nous en étions tenus à sa première réponse. Mais nous avons remarqué tout de suite qu'il nous a débité une phrase apprise par cœur dans son catéchisme. Ensuite il s'est moqué de ce qu'on appelait une âme. En réalité, il n'est pas mauvais garçon, mais il fait l'esprit fort.

XXII. Comment nous y prendrez-vous pour lui en donner et à quels moments de la journée?

1° Si je suis un paysan, je penserai à Dieu le matin et le soir et, le dimanche, j'irai le prier à l'église.

2° Je prierai Dieu toutes les fois que j'en aurai le temps. Je ne sais à quels moments de la journée. Tout dépend du temps libre que j'aurai.

3° Il demeure impénétrable à ce sujet. Nous croyons que c'est par paresse ou par fausse honte.

4° Je prierai toujours Dieu de m'accorder de la chance et de la santé ainsi qu'à mes parents. Quand je m'y prendrai? Je me sais. Quand j'en aurai le temps.

5° Il ne sait comment il s'y prendra ni à quels moments de la journée.

6° Sa seule réponse est: « Cela ne sert « *à rien* », ce qu'il faut c'est de l'argent, avec cela on peut tout. »

XXIII. Resterez-vous auprès des vôtres ou irez-vous dans d'autres pays?

1° *Kohler J.* Cet élève fera son apprentissage à l'Ecole d'horlogerie ou apprendra le métier de mécanicien. S'il trouve à s'occuper dans la région, il y restera, sinon, il s'expatriera auprès de son oncle d'Amérique.

2° *Doyon.* Il n'a pas de raison de s'expatrier, puisqu'il veut devenir instituteur.

3° *Etique.* Cet élève ne sait pas encore ce qu'il fera plus tard. D'ailleurs il dit qu'il a le temps d'y songer, puisqu'il doit encore fréquenter l'école pendant une année. Sa détermination dépendra des circonstances.

4° *Vermot.* Il nous dit qu'il restera au pays et fera son apprentissage d'employé de bureau.

5° *Laederer.* Celui-ci veut aller apprendre le métier de jardinier en Suisse allemande. Peut-être ira-t-il exercer son métier dans les environs d'une ville.

6° *Ballinary.* Sa seule réponse est: « Je ne sais pas; on verra! » (A suivre.)

DANS LES SECTIONS

Synode du district de Moutier. Samedi, 20 décembre, s'est réuni à Moutier le synode du district. Environ 50 collègues ont répondu à l'appel. Le président, M. Sosthène Monnin, ouvre la séance à 9 heures. M. Marchand, directeur de l'Ecole normale, M. Jules Juillerat, professeur, et M. Reusser, inspecteur, assistent à notre réunion.

M. Marchand, directeur, rapporte sur l'importante question: *Nouveau plan d'étude de français.* Le rapporteur donne un aperçu général des principes qui ont conduit les personnes chargées de l'élaboration du plan d'étude de français. La commission du plan d'étude a mis à la base du programme de français ce qui est déjà acquis dans la famille en langue maternelle, a cherché à ouvrir l'école sur la rue, a retardé l'enseignement de la lecture. D'après les nouveaux programmes les maîtres seront moins assujettis à un plan obligatoire. Ils auront plus de liberté pour ce qui concerne la quantité de matière à étudier.

La composition par les entretiens familiers est déjà étudiée dès la première année. Ce qui sur-

prend l'éducateur, c'est l'insincérité de l'enfant dans les compositions. Il est fait un devoir à l'instituteur de laisser à l'enfant la liberté de s'exprimer avec vérité tout en mettant dans son enseignement un peu de poésie, plus d'idéal afin de lutter contre le courant d'utilitarisme qui étreint le monde.

Les jeux de lecture et de grammaire rendront l'enseignement plus intéressant. La table à sable est particulièrement à recommander. A l'Ecole normale de Porrentruy des résultats encourageants ont déjà été obtenus par ce moyen d'enseignement. C'est une erreur de croire que les jeux sont pour l'enfant, une occasion de ne plus être actif. Les jeux demandent aussi l'effort, mais l'effort joyeux.

Le nouveau plan d'étude donnera beaucoup plus de liberté à l'instituteur pour enseigner le français suivant une conception personnelle. Le plan d'étude sera publié au complet au printemps 1925 et les instituteurs le mettront à l'essai. Tout n'est cependant pas dans le plan, c'est le pédagogue qui donnera par son enthousiasme et son cœur à l'enseignement du français tout le bien qu'on peut en espérer.

M. Reusser, inspecteur, insiste pour qu'on laisse à l'enfant toute sa spontanéité. La discussion sur le plan d'étude est difficile, c'est par son application que l'on pourra connaître ses avantages et désavantages.

M. Marchand en nous entretenant des *nouveaux manuels* nous montre combien nous devons de reconnaissance à ceux qui ne sont plus et qui nous ont donné des manuels qui furent durant de nombreuses années un véritable trésor pour nos écoles.

L'enquête qui a été faite chez tous les instituteurs sur les manuels scolaires est pleine de contradictions (comme d'ailleurs toutes les œuvres des hommes). L'élaboration des nouveaux manuels est mise au concours jusqu'au 31 décembre 1925. Il faut que les nouveaux livres soient meilleurs que ceux qui existent jusqu'à présent et le caractère général doit être nettement jurassien.

M. Jules Juillerat nous renseigne avec la compétence que connaissent tous ses anciens élèves, sur le projet du *nouveau plan de calcul*. Une sous-commission fut chargée de s'occuper de cette question. Les instituteurs, membres de cette sous-commission, furent invités à présenter dans une étude leur opinion à ce sujet. M. Jules Juillerat tira de ces différentes études le plan de calcul qui nous est soumis. Il y est tenu compte des méthodes actives. Le calcul oral conserve toute son importance et devra autant que possible être donné au début de chaque leçon. La résolution de problèmes liés est recommandée. Des problèmes dans lesquels les élèves fourniront les données figureront dans les nouveaux manuels. Chaque élève aura à cet effet un carnet dans lequel il notera le prix des marchandises, prendra toutes les notes qui pourraient lui être utiles dans les leçons.

Nous adressons des remerciements sincères à MM. Marchand et Juillerat. Les rapporteurs ont donné une idée d'ensemble de ce que sera le nouveau plan d'étude, car l'instituteur dans ses moments de méditation se perd dans toute cette vaste revision des programmes d'enseignement.

M. Chochard nous met au courant de l'étude faite par le synode scolaire sur la *surveillance des écoles*. La loi concernant cette question ne verra pas grande modification. Comme jusqu'à présent, l'inspecteur surveillera les écoles au nom de l'Etat et les communes assumeront la surveillance par la commission d'école.

La causerie, un poète bourguignon restera un souvenir littéraire agréable pour tous ceux qui l'ont entendue.

Il est bien dommage que des circonstances spéciales aient empêché M. Ed. Rœtlisberger de nous parler d'Anatole France. Prenons patience, ce n'est que partie remise.

Merci à Madame la caissière pour sa bonne gestion et surtout pour le beau solde actif, car ce fut pour chacun une bonne surprise.

Sont désignés rapporteurs pour: « Election et réélection des instituteurs dans le canton de Berne », M. Imhof et « Durée de la scolarité dans le canton de Berne », M. Bernel.

Le *nouveau comité* qui entrera en fonction dès le printemps 1925 est composé comme suit: M. Chochard, président; Mlle Beuret, MM. Imhof, Huguelet et Tschumy, membres. *G. P.*

Porrentruy. Le synode d'hiver a été bien fréquenté. M. Borruat, notre nouveau président, s'est acquitté de ses fonctions avec distinction. Il salue la présence de M. Mamie, inspecteur, et souhaite la bienvenue à notre hôte: M. Albert Béguelin, le sympathique collègue de Tramelan, qui a bien voulu répondre favorablement à notre appel pour venir nous exposer un rapport sur le nouveau plan d'étude du chant.

Après que l'assemblée s'est levée en souvenir de Mme Metthez, une collègue décédée, on se met au travail.

C'est d'abord M. Léopold Christe qui présente son rapport sur la *nomination et la réélection des instituteurs*. Ses conclusions sont adoptées à l'unanimité, après une courte discussion. Elles paraîtront dans un prochain numéro de « L'Ecole Bernoise ».

Puis M. Albert Béguelin, après nous avoir dit le plaisir qu'il éprouve à se retrouver dans notre belle Ajoie, nous expose ses idées sur un objet qui lui tient particulièrement au cœur et pour lequel il est spécialement qualifié: *le nouveau plan d'étude du chant*. Ses conclusions adoptées également à l'unanimité, après une discussion nourrie et très courtoise, sont les suivantes:

« *Adoption intégrale du plan d'études proposé et de l'ouvrage de M. Pantillon, en insistant sur le fait que la justesse et la précision du rythme seront obtenues avant tout par un enseignement méthodique du solfège, par une étude patiente, approfondie, quotidienne des principes d'intonation et de rythme classés dans le plan d'études.* »

Ensuite nous entendons le « Père Fridelance » remercier la section de la sympathie témoignée lors de sa mise à la retraite et communiquer les dernières nouvelles de la Caisse d'assurance. Il nous annonce qu'il sera remplacé désormais par M. Paul Moine, dans ses fonctions de président.

Trois nouveaux collègues sont admis dans notre section: M. Ali Gogniat, à St-Ursanne, Mlles Jeanne Billieux, à Porrentruy, et Edwige Ruefer, chez Basuel.

Divers vœux sont ensuite émis. On décide de faire des démarches pour que la « Feuille officielle scolaire » soit envoyée à chaque membre du corps enseignant. M. l'inspecteur Mamie propose que les membres du comité se mettent en relation avec les députés régionaux qui font partie de la Commission d'Economie publique du Grand Conseil.

Puis la séance est levée après un chant du Chœur mixte.

Après quoi l'on se rend à l'Hôtel Suisse où un lunch réparateur nous est servi grâce aux bons soins de l'aimable tenancier, M. Baumann. L'ami Gigon de Bure fut chargé d'assumer les fonctions de major de table, tâche dont il s'est acquitté avec toute la bonhomie qu'on lui connaît. Vers la fin de la séance gastronomique, nous avons eu le plaisir de goûter quelques beaux morceaux du répertoire de notre hôte, M. Albert Béguelin, dont la réputation de violoniste n'est plus à faire.

La plus franche cordialité ne cessa de régner, jusqu'au moment où il fallut songer à regagner ses pénates. *L. C.*

DIVERS

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — *Séance du Comité d'administration,* vendredi le 26 décembre 1924. — Le Comité d'administration décide l'achat d'une machine à affranchir afin d'avoir un contrôle automatique des dépenses de la petite caisse dont le mouvement est assez important. — A partir du 1er janvier 1925, les pensions seront versées mensuellement et non plus trimestriellement comme par le passé. Malgré le surcroît de travail qui en résultera, une augmentation du personnel n'est pas prévue. Par contre, il sera alloué aux employés du bureau, dont le travail ponctuel donne toute satisfaction, des augmentations annuelles de fr. 200 à 300. Donnant en partie suite à une demande du concierge, le Comité décide d'augmenter quelque peu son indemnité. — Des 57 membres du corps enseignant qui sont entrés dans la Caisse l'automne dernier, trois ont été classés parmi les déposants, l'un ayant dépassé la limite d'âge et les deux autres n'ayant été brevetés qu'à la condition de faire partie du groupe des déposants. Deux membres qui faisaient partie du groupe des déposants depuis le printemps dernier ont pu être admis comme membres actifs ordinaires, leur état de santé s'étant amélioré à la suite d'une opération. — Une somme de fr. 15,500, soit fr. 12,100 d'intérêts du fonds de secours et fr. 3400 de dons était disponible pour être distribuée sous forme de secours aux survivants de membres du corps enseignant, pour la plupart des veuves ne jouissant d'aucune pension. Une partie de la somme précitée avait déjà été employée dans ce but au cours de l'année 1924. Le reste a été distribué à la fin de l'année comptable. Etant donné que le nombre des assistés est considérable, le Comité d'administration n'a pu verser que des secours modestes allant de fr. 200 à 500. Cette dernière somme n'a pu être allouée que dans des cas exceptionnels. — Le directeur rapporte au sujet des pensions payées en 1924 par la Caisse des instituteurs primaires. Les pensions d'invalides s'élèvent au chiffre rond de fr. 945,000, soit fr. 465,000 pour les instituteurs et fr. 480,000 pour les institutrices. La part des institutrices célibataires est de fr. 230,000, celle des institutrices mariées de fr. 250,000. Les pensions de veuves atteignent la somme de fr. 140,000 et celles des orphelins et des parents fr. 18,000. Il s'en suit que la totalité des pensions versées en 1924 s'élève à fr. 1,100,000, tandis qu'en 1923 elle n'atteignait pas tout à fait fr. 900,000. L'augmentation prévue de fr. 200,000 a donc été dépassée quelque peu.

Porrentruy. Voir aux convocations.

Les assurances allemandes. L'œuvre de secours de la Confédération en faveur des assurés auprès des Compagnies allemandes défaillantes, va entrer en vigueur. On sait que les Compagnies suisses ont repris le portefeuille suisse de leurs concurrentes. Chaque assuré vient de recevoir une invitation d'option entre les solutions prévues par la loi fédérale de 1924 sur l'action de secours.

A titre d'orientation, voici les conditions faites par la Compagnie P., à un assuré auprès de la Compagnie allemande K. L'assurance est de fr. 10,000, mixte, c'est-à-dire, payable au décès ou après un certain délai. Elle était arrivée à échéance en 1923.

A ce moment-là, l'assuré a touché fr. 600, correspondant aux réserves de la Compagnie allemande déposées en Suisse en valeurs suisses. Avec l'action de secours de la Confédération, l'assuré a le choix entre trois solutions, la somme de fr. 600 lui restant acquise:

1° Un versement immédiat, unique et supplémentaire de fr. 271, ou
2° la constitution d'une nouvelle assurance libérée de primes, d'un montant de fr. 2300 payable au décès ou au plus tard dans six ans, ou
3° la constitution d'une nouvelle assurance avec prime annuelle de fr. 236, d'un montant de fr. 6200 payable au décès ou au plus tard dans six ans.

Et, cependant, le Renten-Mark fait prime sur le marché!

PENSÉE.

Ce qui vaut, ce n'est pas d'atteindre le but, c'est d'y tendre. *Guillaume d'Orange.*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Bernischer Mittellehrerverein und Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Einkassierung der Mitgliederbeiträge.

Die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins werden ersucht, die Beiträge für das Wintersemester 1924/25 einzuziehen. Pro Wintersemester sind einzukassieren für die Zentralkasse Fr. 13.—. Dazu kommt der Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins mit Fr. 2.—. Die Mitglieder haben also pro Wintersemester Fr. 15.— zu bezahlen.

Der Kassier des Bernischen Gymnasiallehrervereins wird ersucht, von seinen Mitgliedern das Inkasso in gleicher Weise vorzunehmen.

Die Beiträge sind bis *spätestens Ende Februar 1925* an den Zentralkassier, Herrn Sekundarlehrer *Kunz*, Interlaken, einzusenden.

Aus Auftrag: *Das Sekretariat des B. L. V.*

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1924/25 einzuziehen.

Diese betragen:

1. *Sektionen Bern und Biel:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 16.—
   für Primarlehrerinnen . . . . » 28.—
2. *Uebrige Sektionen:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 6.—
   für Primarlehrerinnen . . . . » 11.—

Die Beiträge sind bis *spätestens Ende Februar 1925* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Das Sekretariat des B. L. V.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes et des Professeurs de gymnase.

Encaissement des cotisations.

Les caissiers de sections de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont prié de percevoir les cotisations du semestre d'hiver 1924/25. Il s'agit d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 13.— pour le second semestre. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 2.— au fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les membres ont donc à verser fr. 15.— pour le second semestre 1924/25.

Le caissier de la Société bernoise des Professeurs de gymnase est prié d'encaisser de ses membres les cotisations susmentionnées.

Prière de faire parvenir ce montant jusqu'à *fin février 1925 au plus tard* au caissier central, M. *Kunz*, professeur à Interlaken.

Le Secrétariat du B. L. V.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1924/25.

Ce sont les montants suivants:

1° *Sections de Berne et de Bienne:*
   pour maîtres primaires . . . . fr. 16.—
   pour maîtresses primaires . . . » 28.—
2° *Autres sections:*
   pour maîtres primaires . . . . fr. 6.—
   pour maîtresses primaires . . . » 11.—

Prière de faire parvenir ces montants jusqu'à *fin février 1925 au plus tard* au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107). *Le Secrétariat du B. L. V.*

Lehrerfortbildungskurse im deutschsprechenden Kantonsteile.

Der Grosse Rat des Kantons Bern hat für die Durchführung von Lehrerfortbildungskursen im Jahre 1925 einen Kredit von Fr. 10,000 bewilligt. Aus dem Anteile, der dem deutschen Kantonsteil zufällt, sollen zunächst Erläuterungskurse für den neuen Lehrplan im Zeichnen auf der Oberstufe subventioniert werden. Eigentliche Uebungskurse im Zeichnen auf dieser Stufe werden in spätern Jahren folgen. Der diesjährige Kredit erlaubt es, ausser den Erläuterungskursen für Zeichnen noch andere Kurse zu unterstützen. Die Kommission für Lehrerfortbildungskurse ladet die Sektionsvorstände des Bernischen Lehrervereins, sowie die Vorstände anderer pädagogischer Vereinigungen ein, ihr Kursprogramm möglichst rasch auszuarbeiten und bis zum 10. Februar 1925 dem Präsidenten der Kommission, Schulinspektor Kasser, Marienstrasse 29, Bern, einzusenden. Dem Anmeldungsschreiben muss ein Kostenvoranschlag beiliegen. Die Kommission will über die Art der durchzuführenden Kurse keine Vorschriften aufstellen; sie macht nur darauf aufmerksam, dass nach Meldungen, die bei ihr eingelaufen sind, der Unterricht in der Muttersprache einer ganz besondern Aufmerksamkeit bedarf.

Bern, den 5. Januar 1925.

Namens der Kommission für Lehrerfortbildungskurse,
Der Präsident: *E. Kasser.* Der Sekretär: *O. Graf*

Bewilligt.

Der Direktor des Unterrichtswesens des Kantons Bern:
Merz.

Bücherbesprechungen

Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums, von *Emanuel Friedli*. 6. Band: *Aarwangen*. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Wie der Oberaargau geographisch keine geschlossene Landschaft ist, so dass sogar seine politischen Grenzen schwanken, ebensowenig ist er sprachlich eine fest umrissene Einheit, sondern als offenes Gebiet gegen Seeland, Emmental, Solothurn und Aargau hat er sprachlich gar manches von seinen Nachbarn erhalten und geniesst auch darin die Vorzüge und Nachteile eines Uebergangsgebietes. Das hat die Arbeit des Forschers, der mit der Sprache auch das bodenständige Wesen der Bewohner, die eigentliche Volkskultur erklären will, wesentlich erschwert. Allerdings hat der unermüdliche Friedli auch für den neuen Band seines grossen Werkes eine Ortschaft als Ausgangspunkt genommen und nennt den Band «Aarwangen». Aber so wenig als der ganze Landesteil ist diese Ortschaft eine sprachliche Insel, so dass die Schwierigkeiten kaum wesentlich vermindert worden sind. Das will nun aber gar nicht heissen, dass der neue Band deswegen einem seiner fünf Vorgänger irgendwie nachstehe, an Reichhaltigkeit wird er sogar die andern eher übertreffen. Mit gewohnter Meisterschaft hat der Verfasser den zähen Stoff bewältigt, so dass der Leser nichts merkt von den schweren Hindernissen, die zu beseitigen waren. Wasser und Auen, Vieh und Frucht, Fabrik und Heimarbeit, Handel und Wandel geben diesem Bande seine Eigenart. Eine Unmenge von Sprachformen ist erklärt, Ableitungen und Stammverwandtes sind zahllos zu Hilfe gezogen, geschichtliche Erinnerungen werden wachgerufen, an das tägliche Leben wird selbstverständlich fortwährend angeknüpft, so dass auch dieser Band nicht nur eine unerschöpfliche Fundgrube für die Kenntnis unserer Volkssprache, sondern dazu eine reich sprudelnde Quelle unserer gesamten Volkskultur ist, aus welcher jeder Durstige trinken kann. Im Anhang bringt Friedli als Charaktertypen des Oberaargaues eine Reihe von Männern eigener Kraft, worunter das flott gezeichnete Lebensbild des ehemaligen Lotzwilerpfarrers Ammann auch manchen nicht oberaargauischen Lehrer freuen wird, der diesen trefflichen Mann noch in lebhafter Erinnerung hat, wie er als Präsident der Seminarkommission an der Schlussfeier in Hofwil so manches kräftige, volkstümlich klare Wort an die zukünftigen Lehrer gerichtet hat.

Der Buchschmuck des neuen Bandes « Bärndütsch « verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, wenn wir auch aus Erfahrung schon wissen, welche Sorgfalt der Verleger dieses grossen Werkes auf die Ausstattung verwendet. Die Bleistiftzeichnungen im Texte sind von Rud. Münger, E. Meier und F. Fiechter, die farbigen Bildtafeln von Willi Gorgé und Albert Niffeler. Aber auch Cuno Amiet hat einige seiner farbenfrohen Bilder beigesteuert, und von Ferd. Hodler findet sich ein interessantes Bild aus seiner Anfängerzeit, das Porträt seines Onkels, des Schuhmachers Friedrich Neukomm.

Was ist Arbeitsschule? Antwort in Lehre und Beispiel von *Ernst Heywang*. Langensalza, Beyer & Söhne. Pädag. Magazin Nr. 968.

In dieser Broschüre versucht ein deutscher Kollege, das Wesen der Arbeitsschule zu definieren und ihre Grenzen aufzuzeigen. Der Verfasser tadelt die Gegenüberstellung von Lernen und Arbeiten, eines schliesse das andere nicht aus. Es folgt eine ethische Betrachtung des Begriffes « Arbeit ». Fremde, aufgedrängte Arbeit ohne selbsttätige Zielsetzung weckt Unlust, Selbst-Zielsetzen weckt Lust, wirkt also ethisch. Eine Parallele mit dem modernen Industriearbeiter wird gezogen. Wie für diesen, aus Mangel an Selbstbestimmung, die Arbeit ziellos sei, so auch für das Lernschulkind. Beide sind unfrei, sklavisch, sie arbeiten auf blinden Gehorsam hin. « In der Arbeitsschule ist das Kind Arbeitgeber und Arbeitnehmer zugleich. »

Es folgt eine kritische Betrachtung der Zielangabe bei Herbart - Ziller; sie wird als reines « Lehrerziel » erkannt. Die Beziehungen von Arbeitsschule und Gemeinschaftsschule werden erörtert.

Der Verfasser wendet sich gegen die Anmassung, die Arbeitsschule sei das allein richtige Lehrverfahren und behauptet, den gemütvollen, religiösen Stoffen könne sie nicht gerecht werden, weil sie sich bloss an den erkennenden, wollenden Verstand wende. Das ist unrichtig. Der Gegensatz von Gemüt und Wille steht ausserhalb der Methode. Die Vereinigung beider im Unterricht ist die Angelegenheit des Lehrers. Während der passiven mehr « leidenden » Unterrichtshaltung (das Charakteristikum der Lernschule) können dem Kinde ebenso viele Gefühlswerte ertötet werden, wie während der aktiven, handelnden, wollenden Unterrichtshaltung. Die Gedichtbehandlung (viertes Unterrichtsbeispiel im Anhang) läuft auf eine schlimme, engnationale Beeinflussung der Schüler hinaus. Ein gewecktes Arbeitsschulkind wird sich auch in den « stimmungsvollsten » Stunden ein Recht herausnehmen, die Hand zu erheben und ein: Aber! Warum ist das so? Das verstehe ich nicht ! einzuwerfen, eben weil sein Geist stets wachsam und zur Arbeit bereit ist.

Arbeitsschule ist nicht nur ein neues Lehrverfahren, das sich schön einordnen lässt (sie hat natürlich ihr spezielles, charakterisierendes Lehrverfahren). Sondern sie ist die Schule in anderer Prägung, in einer andern Atmosphäre, gleichsam mit einem neuen Vorzeichen. Der Unterschied ist grundsätzlich, wesentlich.

Das Arbeitsprinzip wird richtig als neu hinzugekommenes Fach und nicht als wesentliche Aenderung der Schule erkannt. Dem einseitigen Dogma « Vom Kinde aus » hält der Verfasser mit Recht die Forderungen des Stoffes, des absoluten

Erziehungszieles und der Persönlichkeit des Lehrers entgegen.

Die 82seitige Broschüre ist eine wertvolle Auseinandersetzung mit den aktuellen pädagogischen Streitfragen. Hätten wir unter uns viele so aufrichtig Wollende, wie der Verfasser einer ist, es stünde gut. *H. W.*

Nanny von Escher: **Erinnerungen.** Verlag von Grethlein & Co., Zürich.

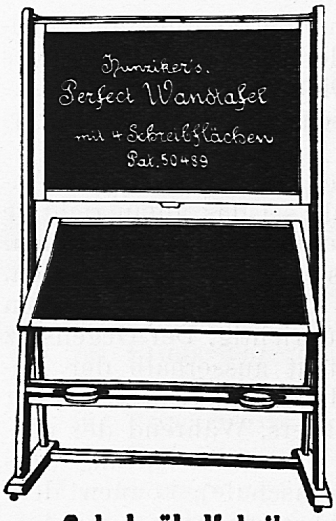
In ihren Erinnerungen blickt diese Urgrossnichte von Salamon Landolt zurück auf ein ruhiges, schönes Leben, wie es dem Angehörigen einer begüterten Familie wohl beschieden ist, bei welchem sich zudem, wie es hier der Fall ist, ein reiches Gemütsleben mit dichterischer Begabung vereint, und dem die Bekanntschaft mit hervorragenden Persönlichkeiten noch seinen besonderen Stempel aufgedrückt hat. C. F. Meyer selber hat die Nanny von Escher seinerzeit zur Herausgabe ihrer ersten Gedichte ermuntert, und auch mit G. Keller ist sie in einem kurzen Briefwechsel gestanden, nachdem sie das Motiv des Gedichtes « Augen, meine lieben Fensterlein » in einer sinnigen Variante angewendet hatte. Das Faksimile des Briefes, den der greise Dichter an seine jugendliche Verehrerin gerichtet, wie auch das einer kurzen Mitteilung von Konrad Ferdinand Meyer, gereichen dem anmutigen Büchlein zu besonderer Zierde.

EINGEGANGENE BÜCHER

Schweizerischer Tierschutzkalender 1925. Herausgeber: Zentralkomitee der deutsch-schweizerischen Tierschutzvereine. Verlag: Polygraphisches Institut Zürich.

Dr. *R. Hercod:* **Die Prohibition in den Vereinigten Staaten.** Geh., 53 S., 90 Rappen. Alkoholgegnerverlag Lausanne.

Emanuele Meyer: **Das Weib als Persönlichkeit.** Band I von « Der Weg zur neuen Lebensgemeinschaft ». Verlag Grethlein & Cie., Zürich und Leipzig. Geh. M. 2.50, geb. M. 4.50.



Schulmöbelfabrik
Hunziker Söhne, Thalwil
Telephon 111

Schulwandtafeln
Schulbänke 380
Bestuhlungen
Kataloge zu Diensten.
Beste Referenzen.

Buchbinderei
A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Teleph. Bollwerk 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 411

Ecole de Commerce de Neuveville
Etablissement officiel. Trois années d'études.
Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles.
Section de langues modernes pour jeunes filles. Soins particuliers voués à l'éducation. 407
Demander renseignements, prospectus et liste des pensions amille au Directeur Dr. **W. Waldvogel.**

erzielt man mit Zeitungsreklame nur, wenn sie rationell durchgeführt ist.
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN befassen sich seit über 50 Jahren mit dieser Branche
Finden Sie nicht, dass wir am besten berufen sind, Ihr Ratgeber zu werden?
Anregungen, Vorschläge mit fachmännisch gewissenhafter Beratung stehen Ihnen GRATIS zur Verfügung durch die Spezialfirma für Zeitungsreklame, sowie Bahnhof-Affichage und Schaukasten-ausstellungen in den Bahnhöfen.
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN
Bahnhofplatz 1 **BERN** Tel. Bollw. 21.93

Haselnuss-Crème
Nuss- **Platten**
und
Nussa
aus dem Nuxo-Werk
Der ideale Brotaufstrich
Nuxo-Werk: 427
J. Kläsi, Rapperswil

Ski
Zubehör und Bekleidung
liefert 402
vorteilhaft
Spezialgeschäft
Th. Björnstad & Co.
Bern
11 Schauplatzgasse 11
Verlangen Sie unsern neuen Winterkatalog

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.